

12 Schlussfolgerungen und Ausblick

Die Kombination aus Schlüsse ziehen und einem Ausblick ist für die Präsentation der Ergebnisse eines Vorprojekts in besonderer Weise adäquat. Denn bei einem Vorprojekt ist es sinnvoll, dass sich idealerweise ein Projekt anschließt, in dem die Arbeiten des Vorprojektes fortgeführt oder zumindest aufgegriffen werden. Daher möchten die Autoren – im Sinne einer kurzen Reflexion der Vor- und Nachteile – den Fragen nachgehen, was das Vorprojekt leisten konnte und was nicht. Danach werden in einem Ausblick die Aufgaben eines anschließenden Technikentwicklungsprojekts beschrieben.

12.1 Chancen des Vorprojekts

Zunächst kann konstatiert werden, dass das Vorprojekt eine grundlegende Problemorientierung der Forschung ermöglicht hat. So konnte durch eine „gründliche“ Beschäftigung mit dem Feld der stationären Pflege das Bewusstsein für das soziale Setting, in das die Technik eingebettet werden soll, und die beteiligten Akteure im Pflegearrangement initiiert und gefestigt werden. Darüber hinaus konnten durch das freie Denken – ohne eine bestimmte Technik im Kopf – wichtige Fragestellungen für das Feld sehr offen identifiziert werden. Dies scheint vor allem im sensiblen Bereich der Pflege von Menschen mit Demenz sehr zielführend zu sein, da durch diesen methodischen Streit keine Gedankenmuster von Technikentwicklern, aber auch von allen anderen forschenden Disziplinen über individuelle Vorstellungen, z. B. zu einem guten Leben der potenziellen Nutzer von Technik, übergestülpt werden. Demnach wurde im Zuge dieser Offenheit auch relevantes Wissen zum Design von Projekten erarbeitet. Daneben ergaben sich durch den fast experimentellen Charakter des Vorprojektes Möglichkeiten, Methoden der Bedarfserhebung und der Potenzialanalyse von Technikideen auszuprobieren und an bestimmten Stellen vom ursprünglich geplanten Weg des Projektprozesses abzuweichen. Dieser Idee des Vorprojektes als explorativer Raum kommt dabei dem Konzept der Technikfolgenabschätzung sehr entgegen. Denn auch die Technikfolgenabschätzung öffnet – gemäß ihrem Selbstanspruch – Räume im Hinblick auf den technischen Wandel in der Gesellschaft. Außerdem resultierte aus dem Vorprojekt neues Wissen zu inter- und transdisziplinären Perspektiven im entsprechenden Forschungskontext. Hier ist es entscheidend, dass es nicht das Ziel sein kann, die verschiedenen Perspektiven nur deskriptiv darzustellen. Vielmehr sind sie fortwährend konzeptionell zu integrieren. Wobei es hier zu beachten gilt, dass die Forschung immer im Spannungsfeld von Technikkritik und Technikaffinität vonstattengehen muss. In diesem Spannungsfeld wurde im Vorprojekt auch immer Raum für nicht technische Bedarfe gegeben, z. B., um durch ein „echtes“ Verständnis eines sensiblen Feldes Forschungsarbeit auf Augenhöhe möglich zu machen. Eine Fokussierung lediglich auf die technischen Aspekte hätte zu einer Verschllossenheit aufseiten der Pflegekräfte gegenüber den Forschenden geführt. Es hilft daher der Ansatz, Vertrauen zu schaffen und sich auf die technischen Optionen „einzulassen“. Denn natürlich bestehen auch Befürchtungen, dass durch Technik u. a. menschlichen Fähigkeiten und Personen ersetzt werden.

12.2 Herausforderungen im Vorprojekt

Wie jede andere methodische Herangehensweise bringt natürlich auch ein „Vorprojekt“ verschiedene Herausforderungen mit sich. Im Projektverlauf mussten sich die Forschenden unter anderem überlegen,

wie der Shift von einem Forschen im offenen Raum zu einer Konzentration auf die technischen Aspekte geleistet werden kann, ohne die Aufgeschlossenheit der Akteure im Feld bei diesem Schritt zu verlieren. Denn das Ausblenden der nicht technischen Aspekte war bei einer Vorbereitung eines „echten“ Technikentwicklungsprojektes – und das sollte das Vorprojekt leisten – ab einem bestimmten Zeitpunkt unabdingbar. Darüber hinaus bedingt das Forschen im offenen Raum ein hohes Arbeitsaufkommen und eine hohe Dynamik. Dies zeigt sich beispielsweise an der Vielzahl von Workshops und den Einzel- und Fokusgruppeninterviews. Ferner war die Integration der unterschiedlichen Perspektiven fordernd. Diese brachten andere disziplinäre Sprachen und Denkstrukturen in den Forschungsprozess ein, was u. a. eine präzise Gestaltung der Kommunikation erforderte. Eine weitere Herausforderung war das Erreichen einer Offenheit bei den Beteiligten, damit diese aus ihren disziplinären Ansichtsweisen heraustreten und ihre eigenen Perspektiven (kritisch) reflektieren konnten. An diesem Punkt besteht immer eine Polarisierungsgefahr. Hier ist es entscheidend, die Spannungsfelder zu Beginn zu identifizieren und die Pole aufzubrechen.

Zudem bestand eine methodische Herausforderung darin, dass die im Pflegearrangement geäußerten Bedarfe, Erwartungen und Wünsche zunächst nicht technisch waren. Sie bezogen sich auf das heute praktizierte Pflegehandeln. Auch wenn in den Einzel- und Gruppeninterviews jeweils gegen Ende gefragt wurde, ob man sich eine technische Unterstützung vorstellen könne, so wurden zwar einige Vorschläge zu Protokoll gegeben, aber es wurde ebenfalls die Schwierigkeit offensichtlich, pflegerische Bedarfe in mögliche technische Hilfen zu transformieren. Eine solche Transformationsleistung zu vollbringen, ohne eine fundierte technische Ausbildung zu haben, ist nicht einfach. Im Vorprojekt konnte dieser Herausforderung durch das methodische Konzept begegnet werden, und zwar konkret durch das direkte Miteinander von Pflege- und Betreuungskräften und Technikentwicklern in einem gemeinsamen Workshop. Durch diese Iteration konnten schließlich technische Ideen oder Visionen entwickelt werden, die zu einer konkreten Bedarfssituation im Pflegehandeln passen oder auch mehrere Bedarfe gleichzeitig adressieren.

Zu guter Letzt stellt sich die Frage, ob eine Dauer von zwei Jahren vor dem Hintergrund von deutlich kürzeren Innovationszyklen für Produkte/Technologien nicht zu viel „Luxus“ ist. Im Feld der Pflege würde eine Verkürzung der Projektdauer aber höchstwahrscheinlich dazu führen, dass kein ausreichendes Verständnis für den Nutzungskontext erarbeitet werden könnte. Hier gilt es bei jedem Projekt abzuwägen. Aus Sicht der Autoren sollte aber immer der Nutzungskontext vor der Dauer stehen.